

K. II.29

NATIONALE KONFERENZ
DER BISCHÖFE BRASILIENS„Orientierungen für das Verhältnis
zwischen Katholiken und Juden“ von 1983

1981 wurde durch die Nationale Konferenz der brasilianischen Bischöfe eine nationale Kommission für den jüdisch-katholischen Dialog gebildet. Die Kommission soll Studien und konkrete Wege auf einen offiziellen religiösen Dialog hin fördern und setzt sich aus katholischen und jüdischen Mitgliedern zusammen, die alle von der Bischofskonferenz benannt bzw. eingeladen sind. Nach einem Jahr Studium legte die Kommission das folgende Dokument vor, welches unter dem Titel „Orientações para o relacionamento entre católicos e judeus“ im offiziellen Bulletin der brasilianischen Bischofskonferenz vom Oktober 1983 veröffentlicht wurde.

1. Nach zwanzig Jahrhunderten der Koexistenz, die eine besondere Prägung durch die Ereignisse in Europa gewonnen hat, die dem Zweiten Weltkrieg vorangingen und ihn begleiteten, weist ein neues Bewußtsein für die Ursprünge und die Geschichte von Judentum und Christentum auf die Notwendigkeit der Aussöhnung zwischen Juden und Christen hin. Diese Aussöhnung muß die Gestalt des Dialogs annehmen, der von dem gesunden Bedürfnis nach Kenntnis des anderen und von gegenseitigem Verstehen inspiriert ist.
2. Für den Dialog ist es unabdingbar, daß sich die Katholiken bemühen zu lernen, durch welche wesenhaften Merkmale sich die Juden selbst definieren, und zwar als ein Volk, das klar durch religiöse und ethnische Elemente definiert ist.
3. Das erste konstitutive Element des jüdischen Volkes ist seine Religion, was es aber den Katholiken keinesfalls erlaubt, das Judentum so zu betrachten, als sei es einfach eine der vielen Religionen in der heutigen Welt. Denn durch das jüdische Volk trat der Glaube an den einen, wahren Gott – das heißt: der Monotheismus – in die menschliche Geschichte.
4. Es sollte festgehalten werden, daß nach der biblischen Offenbarung Gott selbst die Hebräer als ein Volk geschaffen hat. Der Herr tat dies, nachdem er mit ihnen einen Bund geschlossen hatte (vgl. Gen 17,7; Ex 24,1-8). Wir sind dem jüdischen Volk zu Dank verpflichtet für die fünf Bücher des Gesetzes, für die Propheten und für die anderen heiligen Bücher, die die Hebräische Heilige Schrift bilden und die von den Christen als ein integrierender Bestandteil der Bibel übernommen worden sind.
5. Das Judentum kann nicht als eine rein soziale und historische Größe angesehen werden oder als Relikt einer Vergangenheit, die nicht mehr existiert. Wir müssen der Lebenskraft des jüdischen Volkes, die durch die Jahrhunderte bis zur Gegenwart überdauerte, Rechnung tragen. Der heilige Paulus bezeugt, daß die Juden Eifer für Gott haben (Röm 10,2), daß Gott sein Volk nicht verstoßen hat (Röm 11,1ff.) und daß er den Segen, den er dem erwählten Volk spendete, nicht zurückgenommen hat (Röm 9,8). Ebenso lehrt der heilige Paulus, daß die Heiden

wie der Zweig eines wilden Ölbaums in den wahrhaftigen Ölbaum, Israel, eingepropft sind (Röm 11,16-19); Israel spielt weiterhin eine wichtige Rolle in der Heilsgeschichte, eine Rolle, die erst endet, wenn Gottes Plan erfüllt ist (Röm 11,11.15.23).

6. Es ist uns somit möglich festzustellen, daß alle Formen des Antisemitismus verurteilt werden müssen. Alle negativen Worte und alle negativen Ausdrücke müssen aus der christlichen Sprache getilgt werden. Alle Kampagnen physischer oder moralischer Gewalt müssen aufhören. Die Juden dürfen nicht als Gottesmörder bezeichnet werden. Die Tatsache, daß eine kleine Anzahl von Juden von Pilatus den Tod Jesu forderte, schließt nicht das jüdische Volk als solches ein. Letzten Endes starb Christus für die Sünden aller Menschen. Christliche Liebe, die alle Menschen in der Nachahmung der Liebe des Vaters ohne Unterschied umfaßt (Mt 5,44-48), sollte ebenso das jüdische Volk umfassen und danach trachten, seine Geschichte und seine Bestrebungen zu verstehen.

7. Besonders in der katechetischen Lehre und in der Liturgie müssen alle negativen Urteile über die Juden vermieden werden. Es ist wünschenswert, daß Kurse über den Aufbau der katholischen Lehre als Ergänzung liturgischer Feiern die Elemente betonen, die Juden und Christen gemeinsam sind. Zum Beispiel sollte hervorgehoben werden, daß das Neue Testament nicht ohne das Alte Testament verstanden werden kann. Die christlichen Feste Ostern und Pfingsten ebenso wie liturgische Gebete, besonders die Psalmen, haben ihren Ursprung in der jüdischen Tradition.

8. Es darf zwischen Judentum und Christentum kein Gegensatz aufgebaut werden, der beispielsweise behauptet, daß das Judentum eine Religion der Angst sei, das Christentum hingegen eine der Liebe. Tatsächlich finden wir nämlich in den heiligen Büchern Israels die Ursprünge der Aussagen über die große Liebe, die zwischen Gott und der Menschheit besteht (Dtn 6,4; 7,6-9; Pss 73-139; Hos 11; Jer 31,2ff., 19-22; 33,6-9).

9. Ebenfalls muß in Erinnerung gerufen werden, daß der Herr Jesus, seine heilige Mutter, die Apostel und die ersten christlichen Gemeinschaften aus dem Volke Abrahams stammten. Die Wurzeln des Christentums liegen im Volk Israel.

10. Was das Land Israel betrifft, tut man gut daran, sich zu erinnern, daß Gott als Frucht seiner Verheißung das alte Land Kanaan an Abraham und seine Nachkommen gab, in dem die Juden lebten. Die römische Besetzung und die fortschreitende Invasion des Landes Israel endete in schweren Prüfungen für das Volk, das unter fremde Nationen zerstreut wurde. Wir müssen das Recht der Juden auf eine ruhige politische Existenz in dem Land ihres Ursprungs anerkennen, ohne daß daraus Ungerechtigkeit oder Gewalt gegenüber anderen Völkern entstehen dürfen. Für das jüdische Volk ist dieses Recht mit der Existenz des Staates Israel Realität geworden.

11. Schließlich sollten wir die eschatologische Erwartung betonen, die, ungeachtet ihrer verschiedenen Wege sie zu beschreiben, die Hoffnung der Juden und der Christen ist. Beide erwarten die Erfüllung des Königtums Gottes. Für Christen hat dieses mit dem Kommen Jesu Christi bereits begonnen, während die Juden noch auf das Kommen des Messias warten. Auf jeden Fall aber weckt diese eschatologische

Perspektive in Juden und Christen gleichermaßen das Bewußtsein, auf dem Wege zu sein, wie das Volk, das unterwegs war aus Ägypten und nach einem Lande suchte, „in dem Milch und Honig fließen“ (Ex 3,8).

Portugiesischer Wortlaut in: Comunicado Mensal da CNBB, Nr. 372 vom Oktober 1983, 1067f. Eigene Übersetzung nach der Übersetzung in Englisch aus: SIDIC 17 (1984), Heft 2, 26f.

K.II.30 **BISCHÖFE DER VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA**

Richtlinien für katholisch-jüdische Beziehungen Revision vom 7. Mai 1985

Die bischöfliche Kommission für ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten der nationalen Konferenz der katholischen Bischöfe der Vereinigten Staaten von Amerika approbierte eine Revision der Richtlinien für katholisch-jüdische Beziehungen aus dem Jahre 1967 (→ K.II.3). Die Revision verblieb beim Grundtext und konzentrierte sich auf Eingriffe und Ergänzungen, welche in bemerkenswerter Weise das Dokument des Jahres 1967 präzisierten und aktualisierten.

Perspektiven

Im Jahre 1965 gab das Zweite Vatikanische Konzil in seiner Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen ein historisches Statement über die Juden ab und forderte alle Katholiken auf, ihre Haltung und ihr Verhältnis zum jüdischen Volk zu überprüfen. Diese Erklärung war in der Tat ein Höhepunkt der von den letzten Päpsten ergriffenen Initiativen und abgegebenen Erklärungen sowie zahlreicher Bemühungen in der Kirche hinsichtlich des katholisch-jüdischen Einklangs.

Der Aufruf des Konzils zu einer dialogischen Begegnung mit den Juden kann als eine der bedeutenderen Früchte des Geistes der Erneuerung gesehen werden, die aus den Beratungen und Dekreten des Konzils hervorgegangen sind. Der Aufruf des Konzils ist ein Eingeständnis der Konflikte und Spannungen, die Christen und Juden durch die Jahrhunderte hinweg getrennt haben, sowie der Entschlossenheit der Kirche, diese soweit wie möglich zu beseitigen. Er dient sowohl in Wort wie in Tat der Anerkennung der vielfachen Leiden und Ungerechtigkeiten, die dem jüdischen Volk in unserer Zeit wie auch in der Vergangenheit durch Christen zugefügt wurden. Von der höchsten Ebene der kirchlichen Autorität verkündet diese Erklärung, daß Ungerechtigkeiten, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben, niemals von Katholiken gebilligt oder unterstützt werden können.

Die Botschaft der Konzils Erklärung ist deutlich. Indem sie in bewegenden Worten